

ITA VON BURGHAUSEN UND DAS GUT „QUOD AZONIS VOCATUR“

Von *Klaus Lohrmann*

Die Erforschung der Zusammenhänge zwischen den Adelsgruppen, die an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert in der Babenbergermark die materielle Erschließung des Landes vorantrieben, wirft eine Reihe prinzipieller Fragen auf. Die ältere Forschung, vor allem vertreten durch Siegmund Riezler und Johann Wendrinsky, erarbeitete fest umrissene Adelsgruppen wie z. B. Formbacher, Vohburger und Sighardinger¹⁾. Die Quellen legen diese Vorgangsweise insofern nahe, als im 12. und 13. Jahrhundert viele Klöster mit der Geschichte ihrer Gründung auch die Geschichte ihrer Gründerfamilie verbanden. Bei der Auswertung dieser Genealogien, wie etwa der Klöster Formbach und Zwettl²⁾, beachtete man aber die Tatsache zu wenig, daß sie nur eine bestimmte Auswahl aus der Zahl der in verwandtschaftlichem Verhältnis stehenden Personen bieten. Seither untersucht man mit Hilfe von Nekrologen, Urkunden und Traditionsnotizen das weitere genealogische Umfeld dieser Gründerfamilie und wendet diese Methoden auch auf Adelsgruppen an, für die eine Klostergenealogie fehlt³⁾.

Die Verfolgung dieser Methode führte schließlich dazu, daß das bisher scheinbar scharf umrissene Bild der einzelnen Adelsgruppen zu verschwimmen begann und man bereit war, die Namen dieser Gruppen nur mehr als Kommunikationsmittel unter Anführungszeichen zu gebrauchen⁴⁾. Damit wurde man den Verhältnissen in spätkarolingischer und ottonischer Zeit gerecht.

Es zeigte sich aber, daß der Übergang von diesem losen cognatischen Adelsverband zu agnatisch organisierten Deszendentenverbänden eine entscheidende

1) Als Beispiele für diese Arbeiten seien besonders erwähnt: Johann Wendrinsky *Die Grafen von Peilstein, Burghausen und Schala* in *BLLKNÖ* NF 15 (1881) 1 ff.; Siegmund Riezler *Geschichte Baierns* 1 (1878) 849 ff.

2) Für die Formbacher: *MGH SS* 24, 797; für die Kuenringer: *FRA* II/3 (1851). Zum Quellentypus vgl. Karl Brunner *Die Herkunft der Kuenringer* in *MIÖG* 86 (1978) 291 bes. Anm. 2.

3) In diesem Sinne schon Heinrich Witte-Hagenau *Genealogische Untersuchungen zur Reichsgeschichte unter den salischen Kaisern* in *MIÖG-Erg. Bd.* 4/5 (1896—1903) 309 ff., besonders Franz Tyroller *Genealogie des Altbayerischen Adels im Hochmittelalter* in *Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte* hg. von Wilhelm Wegener (1962—69). Manchmal schon zu weit gehend in der Konstruktion der Zusammenhänge Carl Plank *Siedlungs- und Besitzgeschichte der Grafschaft Pitten 1. Teil (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 10 [1946]).

4) Hier ist besonders das landesgeschichtliche Gesamtwerk von Karl Lechner heranzuziehen. Vgl. auch Heide Dienst *Babenberger-Studien (Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte* 7 [1966]).

Veränderung bedeutet, dessen chronologische Einordnung ein Hauptproblem der genealogisch-politischen Forschung für das Hochmittelalter darstellt⁵⁾. Christine Fleck wollte diese Veränderung am Beginn des 12. Jahrhunderts festgelegt wissen⁶⁾, doch werde ich im folgenden zeigen können, daß sich die agnatisch dominierte Deszendentengemeinschaft stellenweise bereits um 1070 zu formieren beginnt.

Wohl besteht manche Differenz zwischen den systematischen Genealogien des 12. und 13. Jahrhunderts und den funktionalen Hinweisen auf genealogische Zusammenhänge in Traditionsnotizen und historiographischen Quellen. Dieser Umstand berechtigt aber nicht dazu, das Entstehen des Familienbegriffs erst in das 12. Jahrhundert zu verlegen. Im Laufe meiner Ausführungen werde ich einen derartigen Fall konkret zu beurteilen haben und die daraus gewonnenen neuen Erkenntnisse darlegen.

Darüber hinaus zeigt sich unter besonderen Umständen ein politisch motiviertes „Abschichten“ kleinerer Personenverbände, deren soziale Stellung beispielsweise durch die Nähe zum Herrscher schlagartig verbessert wurde. Der umgekehrte Vorgang, das Absinken in lokal begrenzte Verhältnisse und die erzwungene Aufgabe der bisherigen Familienidentität ist quellenmäßig viel schwieriger zu erfassen, in Einzelfällen aber möglich.

Das bedeutet für die genealogische Forschung der österreichischen Landesgeschichte im Hochmittelalter, daß wir es mit Familien zu tun haben, die sich ihrer Identität und Zusammengehörigkeit bewußt sind. Ausdruck dessen sind naturgemäß die Erbgänge, und darin haben wir wohl das Motiv zur Ausbildung der agnatischen Deszendentengemeinschaft zu suchen.

Formbacher und Sighardinger gehören zu den bedeutendsten Gruppen des „alten“ Adels in der Babenbergermark, deren Wirken für die Erschließung des Landes in der Literatur bereits ausführlich gewürdigt wurde. Unter anderem wurden im Zusammenhang mit der Besitzgeschichte Wiens genealogisch-politische Beziehungen zwischen ihnen festgestellt. Da die Besiedlung des Wiener Raumes vor allem mit der Organisationstätigkeit des Stiftes Göttweig zusammenhängt, müssen wir im engeren Einflußbereich des Stiftes nach Beziehungen der Sighardinger und Formbacher fragen.

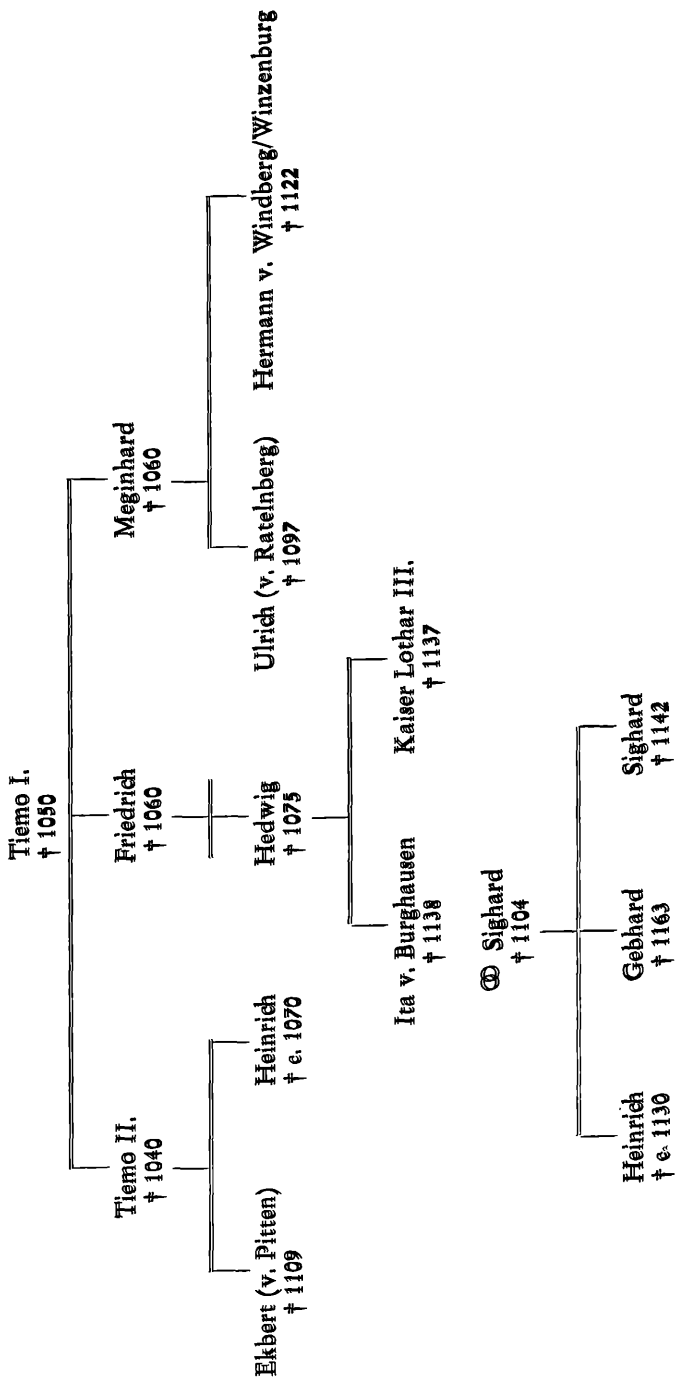
Seit der Gründung des Stiftes in den siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts befand sich die Vogtei in der Hand der Formbacher^{6a)}, bis 1122 die Babenberger die Vogtei erlangten. Die ersten Vögte stammten aus der Ratelnberger Linie der

⁵⁾ Ein Versuch, dieses Problem zu lösen, bei Karl Brunner — Klaus Lohrmann *Möglichkeiten neuer Genealogie — Späte Karolinger- und Babenbergerzeit in Bericht über den 14. österreichischen Historikertag* (1979) 287. Dort ging ich für die Verhältnisse in Österreich in die Irre, als ich die Bildung der Familienverbände zu spät ansetzte.

Für ein Nebeneinander von agnatem und cognatem Bewußtsein spricht sich mit guten Gründen Friedrich Prinz aus, vgl. Friedrich Prinz *Bayerns Adel im Hochmittelalter in Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 30 (1967). 57. Dazu auch grundlegend Karl Schmid *Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel* (1957) 54. Vgl. auch Christine Fleck in diesem Bande S. 98 ff.

⁶⁾ Christine Fleck *Die Vita Altmanni* (Phil. Diss. Wien [1978]) 19 ff.

^{6a)} Ausführlich zur Göttweiger Vogtei Dienst (wie Anm. 4) 111 ff.



Formbacher, deren Wirken durch ihre Gefolgsleute bis ins Wiental zu verfolgen ist ⁷⁾.

Unter den Förderern des Klosters befanden sich Vertreter aller bedeutenden Adelsgruppen in der Mark. Die meisten davon standen aber in nachweisbarer Beziehung zu den Ratelnbergern ⁸⁾. Um 1100 traten auch die Sighardinger in Beziehung zu Göttweig: In einer Schenkung Pilgrims von Rotingin, eines Verwandten der Ratelnberger — zumindest ist eine gewisse politische Nähe nachzuweisen — trat der *comes Sigihardus* als Spitzenzeuge auf ⁹⁾. Es handelt sich dabei um jenen berühmten Sighard, von dessen Ermordung in Regensburg auch Otto von Freising berichtet ¹⁰⁾. Da er als Investiturzeuge fungierte, kommt seine bedeutende Stellung klar zum Ausdruck. Das plötzliche Interesse Sighards ist durch seine Heirat mit Ita zu erklären, die durch ihre Mutter Hadwig, eine Formbacherin, Interesse an den Göttweiger Verhältnissen haben mußte ¹¹⁾. Diese Ita übergab ihrem Sohn Heinrich zwischen 1108 und 1114 ein Gut bei *Ranuoltisbach*, damit dieser es Göttweig schenke ¹²⁾. Einige Jahre vorher bezeugte Heinrich mit seinem Bruder Sighard eine Schenkung des Grafen Dietrich von Viechtenstein aus einer anderen Linie der Formbacher ¹³⁾. Man sieht hier eine Verflechtung von Formbacher und Sighardinger Interessen. Auffallend ist aber die Tatsache, daß mit den Brüdern oder auch mit Heinrich allein immer zwei Brüder namens Meginhart und Gumpold als Zeugen auftreten ¹⁴⁾. Das erlaubt einen Schluß auf Verhältnisse im Wiental, das ganz im Bereich der Formbacher Organisation lag. Ich meine hier die nebeneinanderliegenden Orte Gumpendorf und Meinhartsdorf ¹⁵⁾. Die späteste Nennung der Brüder fällt zwischen die Jahre 1108 und 1114, das heißt, wenn sie die Gründer der beiden Siedlungen sind, müßten die Gründung von Gumpendorf und Meinhartsdorf in die achtziger oder neunziger Jahre des 11. Jahrhunderts fallen. In der Tat paßt dieser Befund, der die Gründung in die Zeit des von Göttweig ausgehenden Organisationswerkes verlegt, besser in das Gesamtbild der Besiedlung des Wientals als der chronologische Ansatz um 1050 oder gar jener um das Jahr 1000 ¹⁶⁾.

Dadurch wird klar, daß nicht nur die Angehörigen der Göttweiger Vogtgruppe als Siedlungsgründer im Wiental fungierten, sondern auch andere Adelige, unter

7) Die Ratelnberger Linie der Formbacher begann mit dem Vogt Ulrich, der Name leitet sich von der Burg Ratelnberg bei St. Pölten ab, die sich vorher im Besitz der Familie seiner Frau Mathilde, der Rapotonen, befand. Klaus Lohrmann *Die Besitzgeschichte des Wiener Raums vom Ausgang des 11. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts* in *JbVGSStW* 35 (1979) 50.

8) Besonders sei auf die nach *Rotingin* und *Grie-Ranna* genannten Personen hingewiesen.

9) *FRA* II/69, 138 Nr. 35.

10) *Otto von Freising*, *Weltchronik* VII 8 (*MGH SS in us. schol.* 2[1912] 318. Dazu Gerold Meyer von Knonau *Jahrbücher des Deutschen Reiches* 5 (1904) 195 ff. bes. 196, Anm. 3 mit allen Quellenangaben zu diesem in Annalen häufig kolportierten Ereignis.

11) Siehe die genealogische Tafel oben, 113.

12) *FRA* II/69, 255 Nr. 118.

13) *FRA* II/69, 223 Nr. 84.

14) Vgl. Anm. 12, 13 und *FRA* II/69, 359 Nr. 219.

15) Lohrmann (wie Anm. 7) 59.

16) Richard P e r g e r *Vom ältesten Gumpendorfer* in *WGBll* 28 (1973) 65.

denen Ita mit ihren Söhnen eine besondere Stellung einnahm. Auffällig ist aber die Tatsache, daß Meginhart und Gumpold immer nur zusammen mit Ita oder ihren Söhnen auftraten, niemals aber mit Itas Gemahl Graf Sighard. Sie müssen also als Formbacher Gefolgsleute verstanden werden.

Welcher Herkunft war aber das von Ita geschenkte Gut bei *Ranuoltisbach*, das man *praedium Azonis* nannte? Adalbert Fuchs, der Herausgeber der neueren Edition der Göttweiger Traditions-codices, zweifelte daran, daß mit diesem Azzo der fälschlich nach Gobelsburg genannte Kuenringer gemeint sei¹⁷⁾. Die oben ausgeführten Verhältnisse in Gumpendorf weisen aber sehr wohl auf eine Verbindung zwischen der Ita-Gruppe und den Kuenringern hin. Der erste Kuenringer nämlich, der als Herr von Gumpendorf auftrat, Herbort, könnte ein Nachkomme jenes Azzo gewesen sein¹⁸⁾. Das würde also bedeuten, daß die Kuenringer in diesem Fall ein politisches Erbe angetreten hätten, das aus einer Zeit gemeinsamen Vorgehens mit der Ita-Gruppe herrührte¹⁹⁾.

Etwas später schenkte auch Bischof Heinrich von Freilassing, der Schwager Itas, dem Stift Göttweig eine halbe Hufe in *Ranuoltisbach* (*Ramuoltispach*) aus seinem Erbbesitz (*hereditaria potestate*)²⁰⁾. Den Ort, der heute nicht mehr existiert, sucht man in der Gegend von Anzing und Würmla, wo man eine verwirrende Besitzschichtung aufgrund der Ortsnamen feststellen kann. Nach Würmla selbst nannte sich um 1100 ein gewisser Raffold, der als Zeuge in Formbach und bei Schenkungen durch die Grafen von Formbach nachzuweisen ist²¹⁾. Westlich davon liegt Gumperding, das auf den schon erwähnten Gumpold hinzuweisen scheint. Die Siedlungen liegen in einem fruchtbaren Gebiet, das von drei Seiten durch Hügelketten abgeschlossen ist, und am östlichen Rand desselben befindet sich der Ort Siegersdorf, der wieder auf einen Sighard hindeutet.

Bischof Heinrichs Besitz zeigt, daß die Sighardinger hier schon vor der Gründung von Göttweig das Land kultivieren ließen, denn schon Bischof Altmann schenkte anlässlich der Gründung dem Stift die Zehente in *Ranuoltisbach*²²⁾. An sich müßte man erwarten, daß der Sighardinger Heinrich die halbe Hufe einem ihm oder seiner Familie nahestehenden Kloster oder Bischofssitz übertragen hätte. Die einzige Erklärung für die Schenkung an Göttweig ist, abgesehen von der geographischen Nähe, die Verwandtschaft mit Ita.

Der Besitz des Bischofs Heinrich und das Gut des Azzo zeigen, daß Ita keinen alten Formbacher Besitz an Göttweig schenkte. Eine Verbindung zum Ratelnberger Besitz ist auch aus dem Grund undenkbar, weil Ulrich seine Güter zum größten Teil von den Rapotonen erbe. Bleibt lediglich der bemerkenswerte

17) *FRA* II/69, 255 Einleitung zu Nr. 118. Eine Nennung nach Gobelsburg ist jedenfalls nicht im 11. Jahrhundert zu belegen, *BUB* I 1 ist bekanntlich eine Fälschung. Die Äußerung des Herausgebers bezieht sich aber auf jenen Azzo, der 1056 zum ersten Mal faßbar wird. *MGH DH. IV.* 3. Vgl. zuletzt Brunner (wie Anm. 2) 293.

18) Perger (wie Anm. 16) 72.

19) Siehe unten 117.

20) *FRA* II/69, 306 Nr. 169. Zu beachten ist die grundsätzliche Verschiedenheit in den Zeugenlisten der Schenkungen der Ita-Gruppe und jenen des Bischofs.

21) *UBOE* I 628 Nr. 2, 629 Nr. 6. Später ein Konrad von Würmla im Zusammenhang mit Hadmar von Kuffern, *FRA* II/4, 103 Nr. 473.

22) *FRA* II/69, 150 Nr. 4 *decimacionem ad Ramuoltispach*. Altmann konnte nur den Zehent schenken, da der Besitz damals noch in Händen der Sighardinger war.

Umstand, daß Besitz, der nicht formbacher Herkunft ist, von Ita an Göttweig geschenkt wurde, also an ein Kloster, das sich zur Zeit der Schenkung unter Formbacher Vogtei befand.

Die Schenkungspolitik der Ita und ihrer Söhne zeigt, daß sie eine ganz besondere Stellung einnahmen, die auf ihre Verwandtschaft mit Kaiser Lothar zurückzuführen ist. Es ist unbestritten, daß die Sighardingier schon vor der Eheschließung zwischen Sighard und Ita eine bedeutende Position in der Mark einnahmen: Sie fungieren in den Rechtsgeschäften durchwegs als Spitzenzeugen und waren Vögte des Petersklosters in Salzburg ²³⁾.

Göttweig ist aber nicht das einzige Kloster im Einflußbereich der Formbacher, das von Ita und ihren Söhnen Schenkungen erhielt. Auch St. Nikola in Passau und Formbach ²⁴⁾ selbst finden sich neben den traditionellen Sighardingervogteien wie Michaelbeuern und St. Peter. Ita schenkte an Formbach Weingärten samt den zugehörigen Inwohnern in einem Ort der *Poisinbach* genannt wurde. Leider ist dieser Besitz nicht zu lokalisieren ²⁵⁾.

Die Stellung Itas innerhalb des Formbacher Verbandes wird durch die sogenannte Schärddinger Urfahrs-Aufschreibung genau beleuchtet ²⁶⁾. Die Zolleinnahmen, die später zwischen Formbach und Suben geteilt waren, wurden nach Lamprecht um 1090 ²⁷⁾ zwischen Mitgliedern der Familie geteilt. Schon früher waren die Einnahmen zwischen Himiltrud, der Gründerin von Formbach, und Tuta, jener von Suben, aufgeteilt worden. Die Teilung von 1090 gibt methodisch wesentliche Einsichten in die Reichweite des Familienbegriffs an der Wende zum 12. Jahrhundert. Alle Beteiligten gehören zur Deszendenz des Grafen Tiemo I. In einem Rhythmus von vier Jahren kamen die Zölle an die Enkel Tiemos. In den ersten beiden Jahren bekamen sie die Klöster als Begünstigte von Tuta und Himiltrud, im dritten Ekbert und Heinrich und im vierten Ulrich, der Göttweiger Vogt, und sein Bruder Hermann von Windberg/Winzenburg. In diesem vierten Jahr stand Ita lediglich der Zoll vor einem Tag zu.

Itas Ansprüche wurden offensichtlich von ihren Onkeln nicht mehr sehr ernst genommen, denn mehr als ein kleines Zeichen der Anerkennung kann diese Geldleistung kaum darstellen. Man hat hier einer Formalität Genüge getan. Diese Vorgangsweise ist aber doch bezeichnend und es erweist sich als fruchtbar, danach zu fragen, warum gerade Ulrich und Hermann diesen Tag abtraten und nicht Ekbert, der Begründer der Pittener Linie und dessen Bruder Heinrich?

Ulrich mußte auf die Interessenslage der mächtigen Sighardingier im Bereich seiner Vogtei Rücksicht nehmen, deren Stützpunkte beim Ausbau seiner Herrschaft nach Osten Hemmnisse bedeuten konnten, und sein Bruder Hermann war in die

²³⁾ Wendrinsky (wie Anm. 1) 3; Tyroller (wie Anm. 3) Taf. 5 und 89 ff.

²⁴⁾ UBOE I 545 Nr. 62, Gebhart von Burghausen schenkt bezeichnenderweise *rogatus Dietpoldi de Loebemina ministerialis* (vgl. Anm. 29); der *Gebehardus comes* UBOE I 537 Nr. 21 könnte auch der Formbacher sein, UBOE I 640 Nr. 45, 657 Nr. 107.

²⁵⁾ UBOE I 640 Nr. 45.

²⁶⁾ UBOE I 729 Nr. 358.

²⁷⁾ Johann Lamprecht *Historisch-topographische und statistische Beschreibung der k.k. landesfürstlichen Grünzstadt Schärdding am Inn und ihrer Umgebung* (1887) 24. Die Zolteilung dürfte etwas früher anzusetzen sein, eine genaue Datierung des Stückes behalte ich mir für eine spätere Gelegenheit vor.

sächsischen Positionskämpfe verwickelt²⁰⁾. Unter Heinrich V. stieg er in die Reihe der sächsischen Großen auf und er konnte es sich kaum leisten, wegen einer Zollangelegenheit mit der Tochter des mächtigen Gebhart von Supplinburg auf Kollisionskurs zu gehen.

Dieses Beispiel zeigt sehr schön, wie aktuelle politische Konstellationen die Durchsetzung eines Erbanspruchs erst möglich machten.

Später gelangte dieser Zoll für einen Tag als Lehen für Diepold von Lothheim an das Kloster Formbach²¹⁾.

Ein Vergleich der Schärddinger Urfahrs-Aufschreibung mit der Formbacher Genealogie läßt eine Veränderung in der Traditions- und Familienbildung erkennen. Dem Zwecke einer Streitschlichtung entsprechend führt die Urfahrsaufschreibung nur die an der Erbauftteilung beteiligten Personen an. Die Begrenzung dieses Verbandes nach außen wird durch die Schwierigkeiten Itas bei der Durchsetzung ihrer Ansprüche sichtbar. Es beginnt sich hier eine Entwicklung abzuzeichnen, die auf eine Abgrenzung der Erbansprüche auf die männlichen Nachkommen hinzielt. Ebenso ist es bezeichnend, daß man nur bis zu dem 1050 verstorbenen Grafen Tiemo zurückging und die Abstammung von bedeutenden älteren Ahnen im Augenblick für unwichtig, vielleicht sogar für wenig zweckmäßig hielt, da dadurch sich der Kreis der Erbberechtigten nur vergrößert hätte.

Die ungefähr ein Jahrhundert später entstandene Formbacher Genealogie führt ganz bewußt zu den schon „sagenhaften“ Anfängen der Formbacher zurück. Unabhängig von der Stellung der Formbacher im „alten“ Adel entwickelt sich am Ende des 11. Jahrhunderts ein enger Familienbegriff, der durch die Verlangsamung der Ostexpansion zu erklären ist. Im 12. Jahrhundert erfolgt dann im Zuge des Kampfes um die Anerkennung von Besitzrechten die Erstellung einer Genealogie, die die altehrwürdige Herkunft der Gründerfamilie durch Hinzuflügen eines Stammvaters Ulrich weiter zurückverfolgt.

Eine Quelle wie die Schärddinger Urfahrs-Aufschreibung versetzt uns in die Lage, die Dynastiebildung in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts chronologisch festzulegen. Dies gilt für die Babenbergermark und teilweise auch für Altbayern, wobei die besonderen Verhältnisse in der Mark die wirtschaftliche Kraft der entstehenden Dynastien in bedeutender Weise steigerten. Dadurch übertrafen diese Familien die in Altbayern gebliebenen Dynastien an Bedeutung bald weit, ferner ist dadurch die Dynastiebildung an ihnen besonders gut zu studieren. Die Entwicklung zum „Adelshaus“ ist bei einer Gruppe wie den Welfen naturgemäß

²⁰⁾ Zur sächsischen Stellung Hermanns von Winzenburg: Robert Figge *Die Rolle der Winzenburger in der deutschen Geschichte in Alt-Hildesheim* H. 30 (1959) 10—17. Vgl. auch über die Beziehungen zwischen Sighardingern und Supplinburgern Franz Tyrolle *Burghausen in der Grafenzeit in Burghauser Geschichtsblätter* 28 (1960) 1 ff.

²¹⁾ Vgl. Anm. 24. *Dietspoldus de Locheimin* stammt aus einer Familie, die — nach dem Namen zu schließen — um die Mitte des 11. Jahrhunderts zur Gefolgschaft der Rapotonen gehörte. Sein Vater gehörte wohl zum Gefolge der Erbtöchter Mathilde. Er selbst war schon ein Gefolgsmann der Formbacher, sein Sohn hieß Hermann (*UBOE* I 566 Nr. 93. 658 Nr. 107; *StUB* I 198 Nr. 186). Wann er Itas Schärddinger Besitz erhielt, ist unklar. Von ihm kam er dann durch Tausch an Formbach, *UBOE* I 658 Nr. 109. In einer Schenkung Gebhards von Burghausen, (*UBOE* I 545 Nr. 62) wird er als Ministeriale des Grafen bezeichnet. Seine Tätigkeit beweist schlagend die Formbacher Interessen der Ita-Gruppe.

schon viel früher festzustellen³⁰⁾, ihr politischer Aufstieg geht mit diesem Prozeß Hand in Hand. Auslösende Momente für die Entwicklung einer Dynastie sind der Wunsch nach Abgrenzung gegenüber weitschichtig verwandten Personen und der Formierung einer festgefügt unwechselbaren Gruppe sowie die allmählich einsetzende Verknappung von Grund und Boden. Dieser Prozeß läßt sich an einigen Beispielen für die Adelsgruppen der Mark im 11. Jahrhundert studieren. Die Abfassung von Genealogien diente dagegen dazu, den sich ebenfalls in agnaten Verbänden formierenden Gefolgsleuten zu zeigen, daß man eigentlich ältere Rechte habe, die man durch das Einschleichen ehrwürdiger Ahnen zu beweisen suchte. Dabei vermischten sich vage Erinnerungen an die vorsalische Verhältnisse und konkrete an die Zeit der Dynastiebildung.

Ita wurde also von ihren Verwandten mütterlicherseits (Hadwig) nicht mehr widerspruchslos als Formbacherin anerkannt, setzte aber paradoxerweise diese Identität mit Hilfe der bedeutenden Herkunft ihres Vaters (Supplinburg) und des mächtigen Gatten Sigehard durch. Diese nicht-formbachischen Einflüsse geben ihr die Möglichkeit, ihre Rechte als Formbacher Deszendentin wahrzunehmen. Diese eigentümliche Sachlage hebt Ita und ihre Söhne scharf von ihrer Umgebung ab, und es scheint nicht nur methodisch, sondern auch historisch gerechtfertigt, von einer Ita-Gruppe zu sprechen. Besonders stieg das Ansehen dieser Gruppe natürlich, nachdem Itas Bruder Lothar 1125 zum König gewählt worden war. Dieser Verwandtschaft gedenkt auch Papst Innozenz II. in einer Urkunde für Michaelbeuern, wo er von der *nobilis comitissa Ita et filii eius Gebehardus et Sigehardus comites atque nepotes gloriosi Lotharii imperatoris* spricht³¹⁾.

Man hat also bei der Frage nach der Herkunft der von Ita geschenkten Güter immer die Frage zu stellen, stammen sie aus Formbacher oder Sighardinger Besitz? Meistens liefert der Empfänger einer Schenkung einen Hinweis, doch zeigt uns gerade das nach Azo benannte Gut, daß man dabei in die Irre gehen kann.

Die Herkunft dieses Besitzes ist nicht genau zu klären, doch ergeben sich gewisse Hinweise, die uns Einblicke in die Besitzgeschichte des Alpenvorlandes vor der Gründung von Stift Göttweig geben können. Auf die Rolle der Sighardinger habe ich schon hingewiesen, und es muß noch eine Erklärung für den offensichtlich hier vorhandenen „Kuenringer“-Besitz gefunden werden.

Der Einfachheit halber bleibe ich beim Namen Kuenringer, wenn im folgenden tatsächlich von einer Gruppe die Rede ist, die lediglich Namensgut aufweist, das später bei den Kuenringern wieder zu finden ist. Die Quellenuntersuchungen wurden von Karl Brunner durchgeführt, und aus dieser Arbeit ergibt sich die Erklärung, warum die Sighardinger im Besitz eines Gutes sein konnten, das nach Azo benannt wurde.

Nach Brunner zeigen sich schon in spätkarolingischer Zeit Verbindungen zwischen Sighardingern und Leuten namens Azaman, Azo und Hadmar³²⁾. Diese Zusam-

³⁰⁾ Josef Fleckenstein *Über die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland* in *Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels* hg. von Gerd Tellenbach (1957) 71 ff.

³¹⁾ SUB II 262 Nr. 178.

³²⁾ Brunner (wie Anm. 2) 302.

menhänge konnten zwar lückenhaft, aber doch immer wieder greifbar, bis ins späte 11. Jahrhundert nachgewiesen werden. Da nun das Erzstift selbst und die Klöster St. Peter und Michaelbeuern gerade im Wege über die Sighardinger eine bedeutende Rolle im Osten spielten, ist mit einem Eingreifen der frühesten „Kuenringer“ im Zusammenspiel mit Salzburg zu rechnen. Neben dem rätselhaften *Hezmanswisen*³³⁾ ist damit ein zweiter Punkt gewonnen, der auf die ursprüngliche Zugehörigkeit der Kuenringer zum Kreis bayerischer Adelsgruppen hindeutet.

In diesem Sinn hat wohl Fuchs recht, wenn er das *praedium Azonis* nicht unbedingt auf den Ahnherren der Kuenringer beziehen will; daß es sich dabei aber um einen Angehörigen dieser Gruppe handelte, steht sowohl durch die Gefolgsleute Meinhart und Gumpold und die Verbindung zwischen Sighardingern und Kuenringern außer Zweifel.

³³⁾ Brunner (wie Anm. 2) 309.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [46-47](#)

Autor(en)/Author(s): Lohrmann Klaus

Artikel/Article: [Ita von Burghausen und das Gut "Quod azonis vocatur" 111-119](#)